

25. April 2018, 18:42 Hauptversammlung

Munich Re kämpft mit dicker Luft

Umweltschützer fordern, dass der Konzern bei Kohle weder versichert noch investiert. Aktionäre verlangen den Verkauf der Tochter Ergo. Auch intern gibt es dicke Luft beim weltgrößten Rückversicherer.

Von Friederike Krieger

In vielen Städten behindert Smog die Sicht und drückt auf die Lunge. So schlecht wie in Polen ist die Luft in wenigen Ländern der EU. Schuld ist vor allem die Verfeuerung von Kohle. Dass es mit dem Abschied davon nicht so recht klappt, daran ist auch der Rückversicherer Munich Re Schuld, glaubt Jan Chudzynski von der Umweltorganisation "Development Yes - Open-Pit Mines No".

"Sie behindern die Energiewende in meinem Land", warf er Konzernchef Joachim Wenning auf der Hauptversammlung vor. Über die Tochter Ergo Hestia versichere der Konzern in Polen Kohlekraftwerke. Zudem sei Munich Re der Rückversicherer der PZU, die eine führende Rolle bei der Versicherung des Kohlesektors einnehme.

Viele Konzerne stehen unter Beschuss von Umweltorganisationen. Im Fall Munich Re ist das ein eher ungewöhnlicher Vorwurf. Denn der Konzern mahnt schon seit Jahren eindringlich vor der Erderwärmung. "Munich Re hat schon vor dem Klimawandel gewarnt, als andere das Wort noch nicht schreiben konnten", sagt Regine Richter von der Umweltschutzorganisation Urgewald. Der Konzern unternehme aber zu wenig, auch bei den Investitionen. Das sei schon deshalb widersinnig, weil der Klimawandel Stürme, Dürren und Überschwemmungen begünstige, die Munich Re teuer zu stehen kommen, so Richter. Im vergangenen Jahr haben die Hurrikans in den USA dem Konzern gehörig zugesetzt. Der Gewinn brach von 2,5 Milliarden Euro auf 392 Millionen Euro ein.

Konzernchef Wenning betonte in München, dass Munich Re den Wandel hin zu erneuerbaren Energien durch Investitionen und Versicherungsschutz unterstütze. Wenn der Konzern Kohlekraftwerke versichere, dann mit strengen Auflagen. "Das trägt zwar nicht zur Energietransformation bei, vermindert aber das Risiko von Unfällen." Bei Investitionen orientiere sich der Konzern an Nachhaltigkeitskriterien.

Auch im Unternehmen muss Vorstandschef Wenning um Akzeptanz kämpfen

Bei seiner ersten Hauptversammlung an der Spitze der Munich Re spürte Wenning nicht nur Druck von Umweltschützern. "Wir erwarten, dass Sie frischen Wind in die Munich Re bringen", sagte Daniela Bergdolt von der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz. Ihrer Ansicht nach gehört dazu der Verkauf der Düsseldorfer Tochter Ergo. Hendrik Schmidt von der Investmentgesellschaft DWS unterstützte das, schließlich zeige Ergo aktuell bessere Zahlen: "Die Tochter ist hübscher geworden, ist es nicht eventuell an der Zeit, sie zu verheiraten?"

Wenning sieht das anders. Die Gruppe will mit Ergo als Versicherer und über die Mutter als Rückversicherer aktiv bleiben. Doch die Preise in der Rückversicherung sinken schon seit Jahren, auch die hohen Schäden des Jahres 2017 haben daran wenig geändert. Die Gewinne von Munich Re sind rückläufig. Das will Wenning ändern: Im laufenden Jahr soll der Konzern zwischen 2,1 Milliarden Euro und 2,5 Milliarden Euro verdienen, bis 2020 sollen es 2,8 Milliarden Euro sein. Zudem verspricht er eine gleichbleibende Dividende von 8,60 Euro und weitere Aktienrückkäufe.

Dafür gibt es Lob. Aber das Stellenabbauprogramm findet Aktionärssprecherin Bergdolt nicht sonderlich kreativ. Der Konzern streicht in der Rückversicherung 900 Stellen, davon 480 in München. Auch im Unternehmen muss Wenning um Akzeptanz kämpfen. Auf das Freiwilligenprogramm, mit dem er sich von 200 bis 250 Arbeitnehmern in München trennen will, soll es einen regelrechten Run gegeben haben. Nicht nur in Polen gibt es dicke Luft.

URL: <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/hauptversammlung-munich-re-kaempft-mit-dicker-luft-1.3957533>

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ vom 26.04.2018

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.